



Commedia-Premiere in Riom: Einerlei, ob illegaler «Kunsthandel» (links Fabrizio Pestilli als Dealer, Manuel Schunter als Polizist), hehre Bühnenkunst (oben rechts Joe Fenner als Hamlet) oder Strassenmusik (unten rechts Kevin Blaser mit Manuel Schunter) – «Kunscht Cabaret» nimmt die ganze Branche aufs Korn. Bilder Benjamin Hofer

# Sorry, aber wir sind hier nur die Hanswurst

Mit der Commedia-Premiere am Montag in Riom ist das Festival Origen in seine Sommerspielzeit gestartet. «Kunscht Cabaret» ist – wie gewohnt – erzkomisch. Und ein bisschen traurig obendrein.



von Carsten Michels

**W**ir schreiben das Jahr 2054. Nach über 33 Jahren Lockdown ist das gesellschaftliche Leben weitgehend zerstört. Kunst und Kultur existieren nur noch im Untergrund, deren Ausübung und Genuss sind seit 25 Jahren verboten. Museen, Kinos und Theaterhäuser wurden geräumt und dienen nun als dringend benötigte Verteillager für den Onlinehandel. 2054? Moment mal, dann müsste Joe Fenner, der Überbringer dieser schlechten Nachrichten, stolze 106 Jahre alt sein. Da stimmt doch etwas nicht. Richtig, wir sind im Theater, genauer gesagt im «Kunsch Cabaret» von Origen Wanderbühnentruppe, der in diesem Sommer – neben Fenner – Kevin Blaser, Manuel Schunter und wie stets Fabrizio Pestilli angehören (Sollten Sie die Commedia-Truppe gerade zufällig vor Augen haben: Pestilli ist der mit der Na... na, egal).

Die Schreckensvision bietet den Vorwand für eine Szene, in der Poesie als illegale Droge den Besitzer wechselt. Pestilli mimt den Dealer, Blaser den Süchtigen und Schunter einen bajuwarischen Polizisten zwischen hochdramatischer Unterbelichtung und bau-

ernschlauen Geistesblitzen.

### Pandemische Betrachtung

Bei aller Zuspitzung, dem Kerngeschäft des Klamauks, stellt die diesjährige Commedia des Festivals Origen eine bitterernste Frage: Sind Kunst und Kultur gesellschaftlich relevant? Und wenn ja, warum liess sich das Kulturleben so mir nichts, dir nichts monatelang brach legen? Dass Museen weltweit schlossen, hat das pandemische Geschehen offensichtlich kaum eingedämmt. Wie auch? Gemälde und Skulpturen schaut man sich nicht als ausgelassen grölende Horde an, Arm in Arm mit den Kumpele – Prost, Giacometti! – oder beim zärtlichen Gruppenkuscheln. Museen sind wunderbar einsame Orte mit seltsamen Regeln, zuweilen erfüllt – auch das zeigen uns die vier Komödianten – von wundersam verschwurbeltem Kunstgeschwafel.

Natürlich gibt es Schlimmeres als ein paar Monate ohne Kunstbetrachtung, Publikum, gemeinsame Begeisterung und geistigen Austausch. Krankheit zum Beispiel oder Tod. Doch die Sinnkrise, die das Kulturschaffen ab März 2020 so gründlich durchgeschüttelt hat, wird noch geraume Zeit nachzittern. Der vielleicht bitterste Moment bei der Premiere am Montag

im Garten der Carisch-Villa in Riom war jene ironische Verbeugung der vier ganz am Schluss: Sorry, wir sind hier nur die Hanswurst, schien sie zu bedeuten. Wir spielen für euch, so lange es gestattet ist. Denkt daran, wie schnell es vorbei sein kann. Hamlet gibts dann nur noch im Kopf, Film und Musik allenfalls virtuell, und der Rest ist Schweigen.

### Bange Frage

Mit seinem Generalthema «Creaziun» zeigt sich das Festival Origen in seiner jetzt eröffneten Sommer-spielzeit ungewohnt aktuell. Es geht um nichts weniger als die grundlegende Selbstbefragung künstlerischen Schaffens. Schon jetzt darf man prophezeien: Keine Tanzpremiere, kein Klavierrezital, kein Konzert, keine Aufführung – die Commedia eingeschlossen – wird sich vom Publikum in diesem Jahr gedankenlos konsumieren lassen. Immer schwingt die bange Frage mit: Was, wenn nicht?

Pestilli und seine Truppe drehen diesen Gedanken weiter und fragen (mit schalkhaftem Blick auf das Kunstgetue): So also? Im Ernst? Das gibt zu denken, vor allem aber reichlich zu lachen. Hingehen!

**Bis 13. August. Termine, Spielorte und Reservation unter [origen.ch](http://origen.ch)**